

STOLPERSTEINVERLEGUNG

3. Fototermin (mit Oberbürgermeisterin Henriette Reker)

Donnerstag, 26. September 2019, 11.05, Sülzgürtel 43, Köln-Sülz

57 neue Stolpersteine in Köln

Drei Steine für Sinti- und Roma-Kinder – Gedenkveranstaltung mit OB Reker

Am 25. und 26. September 2019 verlegt der Künstler Gunter Demnig an 22 Orten in Köln insgesamt 57 neue Stolpersteine für Opfer des NS-Regimes: für jüdische Menschen, für ein Opfer der „Euthanasie“, für einen als Deserteur verurteilten und hingerichteten Soldaten, für einen als homosexuell verfolgten Mann, für zwei politisch Verfolgte und für drei Sinti- und Roma-Kinder. Daran zeigt sich das breite Spektrum der Verfolgung von Menschen durch das nationalsozialistische Regime.

Die Stolpersteine für die zwei Sinti-Kinder und das Roma-Kind werden vor dem Gelände des ehemaligen Städtischen Kinderheims, das sich von 1917 bis 2012 am Sülzgürtel 47 befand, verlegt. Zu dem Anlass haben die Evangelische Kirchengemeinde Köln-Klettenberg und der Kölner Rom e.V. eine Veranstaltung organisiert, bei der auch Oberbürgermeisterin Henriette Reker eine Ansprache halten wird. Die Kinder waren im damaligen städtischen „Waisenhaus“ untergebracht. Alle drei wurden von dort aus in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert und ermordet.

Viele der verlegten Steine gehen wieder auf die Initiative von Angehörigen und Nachfahren der ehemaligen Kölner Bürgerinnen und Bürger zurück. In den meisten Fällen stehen sie bereits seit Längerem in Kontakt mit dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln und haben mit dessen Unterstützung die Geschichte ihrer Familie in Köln recherchiert. Mit den Stolpersteinen möchten sie nun an das Schicksal ihrer Vorfahren erinnern und sie damit auch ein Stück weit wieder in ihre frühere Heimatstadt zurückkehren lassen. Einige von ihnen werden zur Verlegung aus dem Ausland anreisen, um an der Zeremonie teilzunehmen.

Stolpersteine sind kleine Denkmale für Menschen, die während der NS-Zeit verfolgt wurden. Sie werden vor den Häusern verlegt, in denen die Menschen vor ihrer Flucht oder Verhaftung lebten. Damit erinnern sie individuell an das Schicksal der Verfolgten und werfen gleichzeitig Fragen nach Täter- und Mittäterschaft auf. Das Projekt der Stolpersteine beruht auf bürgerschaftlichem Engagement. Ein Stein kann dann verlegt werden, wenn Einzelne oder Gruppen eine kostenpflichtige Patenschaft übernehmen. Auch dieses Mal haben zahlreiche Einzelpersonen, Schulen und Vereine Patenschaften für die Stolpersteine übernommen. Zur Berichterstattung sind Sie herzlich eingeladen.

Weitere Informationen erhalten Sie bei:

Ibrahim Basalamah, NS-DOK, Telefon: (0221) 221-26245, E-Mail:

ibrahim.basalamah@stadt-koeln.de.

Nambowa Mugalu, NS-DOK, Telefon: (0221) 221-27949, E-Mail:

nambowa.mugalu@stadt-koeln.de.

Biografien zu den Fototerminen

Sülzgürtel 43, Gedenksteine für Ilga Grünholz sowie Hugo und Gertrud Rose

Patin ist die Evangelische Kirchengemeinde Sülz-Klettenberg.

Ilga Grünholz, geboren am 8. September 1939 in Köln, gehörte zu einer Familie deutscher Roma. Die Familie bestand aus den Eltern Johann Strauß und Minna Grünholz sowie ihren sechs Kindern: Hans (geboren 1928), Elisabeth (geboren 1929), Anna (geboren 1934), Josef (geboren 1936), Maria (geboren 1938) und Ilga. Bis Anfang der 1930er Jahre konnte der Vater den Unterhalt der Familie mit seinem Pferdehandel bestreiten. Doch unter dem NS-Regime wurde den als „Fremdrasse“ diffamierten Roma eine Berufsausübung mit der Zeit unmöglich gemacht. Kurz nach der Geburt von Ilga wurden die beiden älteren Geschwister in Bottrop in Fürsorgeerziehung eingewiesen – ein gegen Sinti und Roma häufig angewendetes Repressionsmittel. Als Säugling wurde Ilga Grünholz zwangsweise von Eltern und Geschwistern getrennt und in einem Kinderheim in Leverkusen-Schlebusch untergebracht. Im Mai 1940 wurden ihre Eltern und die Geschwister Anna, Josef und Maria zusammen mit rund 1.000 anderen Sinti und Roma aus dem Rheinland in das deutsch besetzte Polen deportiert. Zu einem derzeit nicht bekannten Zeitpunkt gelangte Ilga Grünholz in das Städtische Kinderheim am Sülzgürtel. Aus den Akten der früheren Kriminalpolizeileitstelle Köln geht hervor, dass es das Kinderheim selbst war, das die Polizei im Januar 1943 auf das „Zigeunerkind“ aufmerksam machte – also zu einem Zeitpunkt, als Heinrich Himmler die Deportation der deutschen Sinti und Roma in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau bereits angeordnet hatte. Sie wurde am 3. März 1943 von Köln aus nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Im Deportationszug waren auch ihre Geschwister Hans und Elisabeth sowie die Großmutter Anna Strauß. Ilga Grünholz hat das Vernichtungslager nicht überlebt, wie die meisten anderen Angehörigen der Familie.

Die Geschwister Hugo und Gertrud Rose waren Sinti-Kinder aus einer Artistenfamilie. Die Eltern Johanna und Oswald Rose hatten 1935 in Köln-Nippes geheiratet und lebten in der Merheimer Straße 15. Anhand der Geburtsorte ihrer ersten drei Kinder Adolf (geboren 1934 in Köln), Gottlieb (geboren 1935 in Aachen) und Hugo (geboren 1938 in Gotha) lässt sich der berufliche Wirkungskreis der Artistenfamilie erahnen. Doch unter dem NS-Regime wurde eine Berufsausübung für die Familie immer schwieriger. Mit den „Nürnberger Gesetzen“ zu einer „Fremdrasse“ erklärt, verschärfte sich die Verfolgung nochmals. Die Familie floh nach Wien, vermutlich in der Hoffnung, dort sicher zu sein. Gertrud, das jüngste Kind der Familie, erblickte am 31. Juli 1939 in Wien das Licht der Welt. Kurz nach Kriegsbeginn wurde Oswald Rose in das Konzentrationslager Dachau, dann nach Buchenwald und schließlich in das Konzentrationslager Mauthausen verschleppt. Die Hoffnung, ihren Mann in Freiheit wiederzusehen, erfüllte sich für Johanna Rose nicht. Oswald Rose wurde Opfer der zentral organisierten Mordaktion „14f13“ – die SS lieferte ihn aus Mauthausen an die Tötungsanstalt in Hartheim aus. Im August 1941 wurde er im Gas erstickt. Im Oktober 1941 kehrte Johanna Rose mit den Kindern nach Köln zurück. Sie fanden bei einer Schwägerin in der Kirchturmstraße in Mülheim Zuflucht. Die Mutter wurde verhaftet, als sie Nahrungsmittel beschaffen wollte. Die Kriminalpolizeileitstelle Köln deportierte sie in das Konzentrationslager Ravensbrück, weil sie ohne behördliche Genehmigung von Wien nach Köln umgezogen war. Die elternlosen Kinder wurden auseinandergerissen: Der Älteste kam zu einer Pflegemutter nach Bonn. Der Verbleib des Zweitältesten ist unbekannt. Hugo und Gertrud gelangten in das Kinderheim am Sülzgürtel. Am 22. Februar 1944 deportierte man sie von dort aus nach Auschwitz-Birkenau. Keines der Kinder überlebte. Nach 1945 musste Johanna Rose ihre vier Kinder und ihren Ehemann für tot erklären lassen. Sie starb im Jahr 2000 im Alter von 83 Jahren, ohne jemals wieder geheiratet zu haben.

Stadt Köln – Die Oberbürgermeisterin – Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Obenmarspforten 21, 50667 Köln - E-Mail: presseamt@stadt-koeln.de Redaktionsbüro +49 (0) 221 / 221-26456

Alexander Vogel (av) 221-26487 Pressesprecher
Inge Schürmann (is) 221-26489 stv. Pressesprecherin
Lars Hering (lh) 221-22144
Jürgen Müllenberg (jm) 221-26488
Nicole Trum (nit) 221-26785
Simone Winkelhog (sw) 221-25942
Sabine Wotzlaw (wot) 221-25399

Alle Presseinformationen finden Sie unter www.stadt-koeln.de

